



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Sicherheit und Abrüstung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

wirklich nur noch ein Zeitgewinn. Brüning hatte keinen Zweifel darüber gelassen, daß Deutschland der Erfüllungspolitik ein Ende setzen werde. Als eine von der „Bank für internationale Zahlungen“ nach Basel einberufene Konferenz von Sachverständigen deutlich zum Ausdruck brachte, daß Deutschland alles tue, um seine privaten Verpflichtungen zu erfüllen, daß der Youngplan aber von der Entwicklung überholt sei, da er mit einem Anwachsen, nicht mit einer Schrumpfung des Welthandels gerechnet habe, war zu diesem Thema nichts mehr zu sagen. Mussolini faßte diese Erkenntnis in das kurze Wort: Es sei Zeit, die tragische Rechnung des Krieges abzuschließen.

Am 25. Januar 1931 traten die europäischen Regierungen in Lausanne zur Tributkonferenz zusammen. Deutschland hatte 68 Milliarden Reparationen bezahlt, es konnte und wollte keine Tribute mehr leisten. Aber wiederum gelang es Frankreich, Zeit zu gewinnen und die Plattform seiner Politik zu behaupten. Die Konferenz setzte einen neuen Termin und gab sich wieder einmal eine Nachfolgerin, der die Aufgabe gestellt blieb, „eine dauerhafte Regelung der aufgeworfenen Fragen zu treffen“.

Der Zähigkeit, mit der Frankreich an der Tributpolitik festhielt, wäre keine solche Dauervirkung beschieden gewesen, wenn die französische Macht nicht so fest in ihrer Rüstung und ihren Bündnissen dagestanden hätte. Solange an diese nicht gerührt wurde, konnte Frankreich Europa das Gesetz des Handelns vorschreiben. Seine Rüstungs- und Vertragspolitik aber wurde wieder durch das Festhalten an der Tributpolitik gestärkt. Das ganze System ruhte auf dem Vertrag von Versailles und der mit diesem gekoppelten Völkerbundsakte, die man im Laufe der Jahre so ausgelegt und abgewandelt hatte, daß sie mehr und mehr zu einem Instrument der französischen Politik geworden war.

Der Widerstand, den Frankreich in der Frage der Reparationen leistete, ging daher dem Widerstand, den es der allgemeinen Abrüstung entgegensetzte, zwangsläufig parallel. Eins stützte das andere. Im Besitze der magischen Formel von der Sicherheit, deren friedfertige Tendenz niemand leugnen konnte, war Frankreich imstande, jeden Angriff auf seine Rüstung abzuschlagen. Erst als Deutschland sich dasselbe Argument zu eigen machte und weniger auf das im

Vertrag von Versailles gegebene Abrüstungsversprechen der Sieger, als vielmehr auf den in der Völkerbundsaakte enthaltenen Grundsatz der jedem Staate zukommenden Sicherheit und Gleichberechtigung abstellte, geriet diese Position ins Wanken. Aber auch hier kämpfte Frankreich mit vorbildlicher Geschicklichkeit um die Wahrung seiner vorherrschenden Stellung. Es forderte im Grunde nichts Geringeres, als daß ihm eine internationale Armee zur Gewährleistung seiner Sicherheit zur Verfügung gestellt werde. Frankreich zog damit für sich die äußersten Folgerungen aus dem von ihm maßgebend beeinflussten Genfer Vertragssystem.

Aber die Welt bewegte sich doch. Frankreich fand seit dem Jahre 1930 nicht mehr überall Verständnis. Es sah sich auf die Abwehr beschränkt, so fest es auch auf seinen Positionen stehen blieb. Die erste große Wendung vollzog sich im Juni 1931, als Frankreich in einer Denkschrift nochmals die nationale Sicherheit zum obersten Prinzip erhob, nochmals die Unterstellung aller Beschlüsse der Abrüstungskonferenz unter die internationalen Verträge, also vor allem unter den Vertrag von Versailles, forderte und nochmals ausdrücklich die Aufrechterhaltung der deutschen Abrüstung verlangte. Diese Wendung hätte vielleicht noch keine Folgen nach sich gezogen, wenn Frankreich nicht außer diesen Thesen noch den Satz aufgestellt hätte, es sei Aufgabe der Konferenz, ein politisches System der Sicherheit zu schaffen, durch das sich die Staaten gegenseitig sofortige und wirksame Unterstützung gewährleisten müßten. In diesem neu und scharf gefaßten Satz war der Gedanke der allgemeinen Abrüstung auf die Gewährleistung der französischen Machtstellung zurückgebracht worden. Man wollte die Abrüstung nicht um des Friedens willen, sondern um die französische Hegemonie in Waffen sicherzustellen.

Die Abrüstung verschwand hinter der Gewährleistung der Rüstung.

*

Nun wurde alles lebendig. England, Deutschland und Italien suchten sich in gegenseitiger Fühlungnahme über ein Problem zu verständigen, das jetzt zum Verfall der Weltwirtschaft in unmittelbare

Beziehung gebracht werden konnte. Es wurde dadurch einer Besprechung zugänglich, an der Deutschland in erster Linie beteiligt war. Brüning zog daher die Fäden dichter, die er nach London gesponnen hatte, um nun der deutschen Antithese „Sicherheit durch Abrüstung“ den Boden zu bereiten und die Gleichberechtigung Deutschlands zu fordern. Als Italien in Genf ein Rüstungsfeierjahr verlangte, um der französischen Aufrüstung entgegenzuwirken, zeichnete sich zum ersten Male eine gegen Frankreich gerichtete Front in der Abrüstungsfrage ab. Deutschland kam stärker zu Wort, und im November erklärte der deutsche Wehrminister, General Gröner, daß Deutschland sich nicht bei seiner Entwaffnung beruhigen könne, wenn die auf den 2. Februar 1932 einberufene Abrüstungskonferenz endgültig scheitern sollte. Das Kabinett Brüning war trotz der Ungunst der Umstände zum Angriff übergegangen.

Aber nun holte Frankreich zum Gegenstreich aus. Es zieh Deutschland im Hinblick auf den Stahlhelm und die Hitlerschen Sturmsharen der vertragswidrigen Aufrüstung und gab seinen Vertretern die These „Erst Sicherheit, dann Abrüstung“ als *conditio sine qua non* nach Genf mit auf den Weg. Zur Unterstützung dieser These diente eine Note, die nicht die Abrüstung, sondern die Internationalisierung der Rüstungen im Rahmen des Vertrages von Versailles zugunsten der Vormacht des Völkerbundes zum Ziel hatte. Aber es kam nicht so sehr auf den klug gefaßten, scharf zugespitzten Inhalt dieser Note an, als auf die Tatsache, daß Frankreich die Konferenz mit dieser Note völlig überraschte. Es hatte auf einen Schlag das Gefes des Handelns und Verhandeln an sich gerissen.

Die Konferenz hat den Felsblock, den die französische Diplomatie mit dieser Note in ihren Garten gewälzt hat, nicht mehr beseitigen können und sich schließlich an ihm zerstoßen. Am schlimmsten wurde dadurch die deutsche Sache getroffen. Brüning sah sich einer völlig veränderten Lage gegenüber und stand mit seinem Konzept allein. Er griff daher zu dem Mittel der dilatorischen Behandlung, um nicht zu einem Duell mit ungleichen Waffen gezwungen zu werden. Der deutsche Staatsmann hatte das Ohr der illustren Versammlung, und seine abgeklärte Rede, in der die Forderung nach Gleichberechtigung und einer allgemeinen, auf gleichen Grundsätzen ruhenden Abrüstung